

Arbeit an der Stille

*„Das ging ganz tief. Das können Sie nicht mit mir machen. So was Emotionales. Mein Herz!“
So Birgit Hütter. Wohl kaum ein Kompliment könnte für einen Künstler größer sein. Und wohl kaum ein Ort könnte für Kunst außergewöhnlicher sein als die letzte Pfeifenmanufaktur.*

Tabarz. Weltweit einmalig. Die Pfeifenmacherei Kallenberg - der letzte Traditionsbetrieb, der auf fast 100 Jahre alten Maschinen produziert. Frank Peter Filß übernahm dieses historische Schatzkästchen von Heinrich Kallenberg im Jahre 2011. Mit den Worten „Mach was Neues, aber bewahre das Alte“ vertraute ihm der Altmeister einen wahren Schatz an. Gäste aus aller Welt kommen zu Besuch. Schauen. Kaufen. Legen selber Hand an. Bauen im Pfeifenbaukurs ihre eigene Pfeife. Das hat sich herumgesprochen – bis nach Argentinien, Thailand und Kanada. Sogar zahlreiche Vertreter des Bundestages und Steimles Welt schauten vorbei. Kallenbergs Worte blieben haften und wurden am 19. März in die Tat umgesetzt. Das Neue zog ins Alte ein:

Siegfried Nucke las aus seinem eBook „216 Schlüssel. Eine Kindheit“. Eine leise Geschichte, voller lebendiger Unruhe. Über den zehnjährigen Jakob, dessen Heimat dem Tagebau weichen musste. Eine Erzählung, die die über 50 Gäste sichtbar fesselte. Mitriss. Bewegte, tief bewegte. Viele Zuhörer schlossen die Augen. Waren tränengerührt. Auch, weil die Lesung auf ganz besondere Art begleitet wurde. Auf der Gitarre, der Klarinette und dem Theremin, einer Luftgeige. Die Improvisationskünstler Thomas Offhaus und Johannes Gräbner nahmen die Stimmung und Schwingung der Lesung auf. Ließen ihre Instrumente weniger spielen. Eher zupfen, klopfen, trommeln, kratzen, hauchen, drohen, abweisen, schlürfen ... ja sogar muffige Gerüche kann man hören. Birgit Hütter schwärmte weiter: „Ich schloss die Augen. Hörte die Stimme, die Klänge. Schaltete die anderen Sinne einfach aus. Das war die vollkommene Harmonie, mir kamen die Tränen“, und für die drei Künstler war dies die schönste Bestätigung. Thomas Offhaus und Johannes Gräbner betonten, dass nichts geprobt wurde, der Abend die pure Inspiration und Improvisation war. „Wir nehmen auf, was wir hören, suchen eine gemeinsame Harmonie. Es wäre möglich, dass wir scheitern, wenn wir uns vorbereiten. Also tun wir es nicht“, sagt Offhaus und ergänzt: „Wir arbeiten an der Stille, wollen die Texte in ihrer Wertigkeit und Aussagekraft unterstreichen, mit großer

Ruhe musikalisch begleiten, ohne uns in den Mittelpunkt zu rücken.“ Und das gelang! Kein Mucks war zu hören. Jeder Gast war gefangen, gefesselt vom Klang. Mal melodisch, mal schräg, alternativ und anders.

„Ich bin total glücklich“, so Siegfried Nucke zum Abschied.

Die Lesung soll nur der Anfang sein. Frank Peter Filß will mehr. Bewegt sich mit seinen 57 Jahren. Plant. Grübelt. Knüpft Kontakte in alternative und elitäre Kreise. Hält sich bedeckt, wenn es um Namen geht. „Blues unplugged, Irish Folk und schottische Dudelsackmusik wird es hier geben. Und noch viel mehr“, aber mehr bekommt man nicht raus, auch wenn er sonst gesprächig ist.

An diesem faszinierenden Ort lebendigen Handwerks. Hier wird die ursprüngliche Tradition bewahrt, fast trotzig verteidigt. Obwohl sie eigentlich vom Aussterben kaum zu retten scheint. Die Hoffnung auf ein Weiterleben ist vage. Und ist doch so wichtig. „Wir müssen die unmittelbare Beziehung zu dem, was wir tun und herstellen uns bewahren, in die Gegenwart retten. Denn das bewahrt uns zu dem, was wir sind“, philosophiert Siegfried Nucke mit Blick in die Werkstatt, die keine Werkstatt scheint. Eher ein Museum und doch keines. Wohl aber einer der letzten Orte gelebter und geliebter Tradition.

Livia Schilling